

den heldenhaften antifaschistischen Widerstand oder die revolutionäre Arbeit in manchen Einheiten der faschistischen Armee, so werden wir gerade aus den Erinnerungen noch jüngerer Genossen reiches Material schöpfen. Und kommt es gar darauf an, den schweren, ruhmvollen demokratischen Neuaufbau nach 1945 in unseren Städten und Gemeinden darzustellen, so können selbst die Erinnerungen Jugendlicher schon „historischen“ Wert besitzen.

Es wird also deutlich, daß sich das Sammeln von Erinnerungen nicht in der eigentlichen Veteranen-Befragung erschöpft, wenngleich sie im Augenblick die dringendste Aufgabe ist.

Immer muß mit allen Gesprächen und Besuchen die Nachfrage nach vorhandenen Flugschriften, sozialistischen Broschüren, Dokumenten, zeitgenössischen Fotos und Briefen aus der Arbeiterbewegung verbunden sein. Es bedarf oft einiger Mühe, um die Genossen zur Abgabe oder nur Entleihung zum Fotokopieren solcher Materialien zu bewegen, die sie ja häufig unter Einsatz ihres Lebens retten konnten, doch Einfühlungsvermögen und das Wecken der Verantwortung für die gemeinsame Sache sind ohnehin Voraussetzungen zum erfolgreichen Sammeln von Erinnerungen.

Notwendig ist, daß die niedergeschriebenen Erinnerungen in je einem Exemplar von der Parteikommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung an *e i n e m* Ort konzentriert werden, in der Regel im Heimatmuseum oder im Stadt- oder Kreisarchiv. Das erleichtert außerordentlich, die Arbeit mit anderen, auf gleichem Gebiet arbeitenden Freunden, wie den Heimatforschern im Kulturbund, abzustimmen, vor allem aber, das wertvolle Erinnerungsgut so schnell und so gut wie möglich für die wissenschaftliche Arbeit und die politische Erziehung — besonders unserer Jugend — auszuwerten.

Heinrich Gemkow

Zur Diskussion über die Arbeit der Agitationskommissionen

Die Leitung der Kommission muß in den Händen des 1. Sekretärs liegen

Im „Neuen Weg“, Heft 12/56, wird der Artikel „Wie werden die Agitationskommissionen zu wichtigen Instrumenten der Parteiarbeit“ zur Diskussion gestellt.

Auch in unserer Kommission im Bezirk Neubrandenburg war es so, daß wir lange nach besseren Methoden der Arbeit suchten und erst im Laufe der Zeit zu einem Arbeitsstil gelangten, der den Aufgaben gerecht wird. Anfangs arbeitete die Kommission ohne Plan. Die Sitzungen fanden dreimal wöchentlich statt (jetzt zweimal), und es wurden meist nur die falschen und feindlichen Auffassungen diskutiert, die im Bezirk auftraten. In der Diskussion wurde die Linie der Argumentation zur Widerlegung der falschen Meinungen festgelegt. Diese Argumentation wurde dann hauptsächlich durch die Bezirksredaktion der „Freien Erde“ ausgearbeitet und in unserem Bezirksorgan unter „Agi“ veröffentlicht. Obwohl dies nicht schlecht war und unseren Agitatoren auch half, war uns jedoch bald klar, daß wir uns damit in der Defensive befanden.